

## 1.Sonntag nach Trinitatis, 06.06.2010, 1.Joh 4, 15-21

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wir wollen in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten ... Herr, wir bitten dich um deinen Heiligen Geist zum Reden und zum Hören. Amen.

Unser heutiges Schriftwort für die Predigt sind einige Sätze des alt gewordenen Jüngers Johannes, der viel über den Glauben und seine Erlebnisse mit Jesus nachgedacht hat. Er kommt zu der Erkenntnis, dass Glaube und Liebe untrennbar zusammengehören. Gegen Ende seines 1. Briefes schreibt er: **Wer nun bekennt, dass Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.**

**Darin ist die Liebe bei uns vollkommen, dass wir Zuversicht haben am Tag des Gerichts; denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.**

**Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebt.**

Der größte Wert, den Gott in unser Leben bringt, heißt **Liebe**. **Er hat uns zuerst geliebt.** Das ist die Erkenntnis zu der Johannes in seinem langen Leben, durch die Jahre mit Jesus und in den Jahrzehnten danach in seinem Leben im Glauben gekommen ist: **Liebe, das ist Gottes Wesen und die treibende Kraft seines Handelns.**

Johannes macht eine Gleichung draus: **Gott = Liebe**. Aus jeder mathematischen Gleichung kann man andere Aussagen und Wahrheiten ableiten. In dem Fall kann man also sagen: **Nur wo Gott ist, da ist auch Liebe**. Und der Umkehrschluss: Wo Gott nicht ist, ist auch keine Liebe.

Prüfen wir einmal den Wahrheitsgehalt dieser Behauptung. Zunächst können wir ganz nüchtern feststellen: Gott kommt immer weniger vor in unserer Gesellschaft. Immer weniger Menschen gehören einer Kirche an. Auch die Christen, also die, die noch Kirchenmitglieder sind, besuchen immer seltener die Gottesdienste. In vielen Gotteshäusern sitzt nur noch ein versprengtes Häuflein Menschen. Aus dem öffentlichen Leben, aus den Medien, aus den Kommentaren und Berichterstattungen ist der Bezug zu Gott und das Bewusstsein unserer Verantwortung vor ihm weitgehend verschwunden.

Gleichzeitig beobachten und beklagen wir eine Abstumpfung und Verrohung unserer Gesellschaft. Gewalt nimmt zu. Immer mehr Ehen werden geschieden, Kinder vernachlässigt oder gar misshandelt. Sie werden zu viel sich selbst überlassen vor Bildschirmen, die ihnen eine Welt ohne Liebe zeigen. Von der Kinderkrippe an werden sie betreut, versorgt, geschult, gebildet, auf Leistung programmiert, aber viel zu wenig geliebt.

Das setzt sich fort durch die Schulen Ausbildungsstätten und Universitäten. Wer den Anforderungen nicht entspricht, ist

draußen. In den Betrieben ist der Mensch ein Wirtschaftsfaktor, dessen persönliche Befindlichkeiten außen vor bleiben und in den Ämtern eine Nummer, die nach Paragraphen beschieden wird. In den Kliniken ist man ein Fall, der nach der Gebührenordnung pauschal abgerechnet wird. Gefühle und individuelle Bedürfnisse haben da keinen Platz.

Bis in die Pflegeheime, bis zum letzten Atemzug beherrschen materielle und finanzielle Kriterien den Umgang. Einzelne Pflegekräfte möchten vielleicht manchmal mehr tun, aber sie sind so in das System hineingezwängt und von zeitlichen Zwängen bestimmt, dass sie oft gar nicht können.

Die Liebe, die den Menschen sieht und sich ihm zuwendet bleibt auf der Strecke. Mit dem Verdrängen Gottes wird auch die Liebe verdrängt. Die echte wahre Liebe, die den Menschen barmherzig ansieht, so wie Jesus die Menschen barmherzig angesehen hat. Für Liebe bleibt keine Zeit und kein Geld. Liebe kann nicht abgerechnet werden.

Liebe ist in den Programmen der Regierungen und in den Zielsetzungen der Konzerne nicht vorgesehen. So wie Gott auch nicht vorgesehen ist. Das große Zeichen der Liebe, das Kreuz, ist zum Ärgernis geworden. Es verschwindet unauffällig aus dem öffentlichen Leben, notfalls wird es weggeklagt.

Liebe ist auch Respekt vor etwas Großem und Kostbarem. Vor Gott und vor allem, was er geschaffen hat. Achtung vor seinen Geboten und vor dem Gegenüber. In der vergangenen Woche ist unser Bundespräsident, Horst Köhler, zurückgetreten. Er begründete seinen Rücktritt mit dem Mangel an Respekt vor dem Amt, dem höchsten Amt im Staat. Wo kein Respekt ist vor einem Amt oder vor der Person, die das Amt bekleidet, da ist auch keine Liebe. Da wird alles hart und kalt und man wartet nur darauf, dass der andere Fehler macht.

Ein Pfarrer, der eine alte Frau in seiner Gemeinde besuchte, hörte ihre traurige Klage über ihre Einsamkeit. Er fragte sie. Haben Sie denn niemanden? „Gibt es keine Verwandten?“ „Doch“, antwortete sie, „aber die sind weit weg, haben nicht viel Zeit und kommen ganz selten.“ „Ja und an Ihrem Geburtstag und an Weihnachten?“ fragte der Pfarrer. „Ja, da schicken sie einen Gruß oder lassen Blumen liefern oder mal ein Päckchen.“ „Aber das ist doch schon was, da können Sie sich doch freuen!“ Versucht der Pfarrer zu trösten. Aber die Frau schüttelt den Kopf und sagt traurig: **„Es ist keine Liebe drin!“**

Ja, für wie viele Geschenke, seien sie noch so wertvoll oder aufwendig verpackt, mag das gelten: Es ist keine Liebe drin. Über wie viele Ehen und Familien und menschliche Beziehungen muss man das resigniert feststellen: Es ist keine Liebe drin! Ganz zu schweigen von einer gewinnorientierten Gesellschaft, die meint, sich Liebe nicht leisten zu können. Liebe rechnet sich nicht. Nein, Liebe rechnet sich wirklich

nicht. Sie ist nicht kalkuliert, bringt keine Rendite. Sie kostet. Kostet Zeit und Mühe. Aber erst die Liebe macht das Leben wertvoll und schön. **Ohne Gott geht die Liebe verloren,**

Soll die Liebe wieder in unser Leben einziehen, müssen wir Gott in unserem Leben wieder Raum geben, denn Gott ist die Liebe. Aus Liebe hat er unsere Welt geschaffen mit all ihren Schönheiten und mit ihren Wundern und ihrer Pracht und er hat dem Menschen die Fähigkeit gegeben sich daran zu freuen und Schönheit und Liebe wahrzunehmen.

Johannes stellt hier etwas ganz Entscheidendes fest: Er, **Gott, hat uns zuerst geliebt.** Gott verlangt nicht von uns, dass wir den Anfang machen in der Liebe. Er selbst macht ihn und zeigt uns, was Liebe ist. Er hat den Anfang gemacht bereits in der Schöpfung. Wir leben in einer schönen Welt, voller Farben und Formenvielfalt, in einer Welt mit Klängen, Stimmen Tönen. Beim ersten Tageslicht fangen die Vögel an zu singen, die Blätter der Bäume rauschen im Wind, es summt um einen Bienenstock, Regentropfen plätschern gleichmäßig leise nieder. Am Meer brausen Wellen unaufhörlich heran. Ein Wasserfall stürzt tosend in die Tiefe. Die ganze Natur voller zarter oder gewaltiger Töne. Bis hin zum Lachen eines Kindes und zum wunderbaren Gesang eines Chores. **Gottes Liebe für diese Welt.** Er hat sie gestaltet wie ein Kinderzimmer, das die Eltern liebevoll gestalten, damit ihr geliebtes Kind in einer schönen Umgebung heranwachsen kann. **Er hat uns zuerst geliebt.** Das war alles da, längst fertig für uns.

Wenn ein Kind anfängt sich der Liebe seiner Eltern bewusst zu werden, sind schon viele Jahre vergangen, ist unendlich viel geschehen. Vielleicht hat es auch schon viel zerstört in seiner Unvernunft von den Schönheiten, die die Eltern gegeben haben. So wie der Mensch in seiner Unvernunft und Habgier schon viel zerstört hat von Gottes Schönheiten dieser Welt. Aber so wie die Liebe der Eltern nicht aufhört, wenn das Kind etwas kaputt macht, wenn es ungehorsam und böse war, so **hat auch die Liebe Gottes nicht aufgehört**, weil die Menschen einander Böses getan haben, einer belogen, betrogen und weh getan haben. Er hat sich in seiner Großen Liebe etwas noch größeres ausgedacht um seine Liebe zu zeigen.

In Jesus Christus ist Gott aus Liebe selber Mensch geworden. Er hat menschliche Gestalt angenommen und gezeigt, wie er Liebe versteht und wie Liebe Menschen verändern kann. Ganz besonders hat sich Jesus den Lieblosen und den Ungehorsamen zugewandt. Den „Sündern“ und denen, die Gottes Willen nicht besonders geachtet haben. Er ist gekommen um Sünder zu einer Verhaltensänderung zu bringen und um Verlorene zu retten.

Am Kreuz zeigt er uns, was die Liebe vermag. Die Liebe vermag das Gute durchzuhalten, gegen alle Widerstände. Jesus stirbt am Kreuz. Er stirbt unschuldig. Er stirbt einen ungerechten Tod. Aber er hört deswegen nicht auf zu lieben. Er hasst nicht. Er verflucht seine Mörder nicht, sondern betet für sie. Als er keine Zeit mehr hat am Kreuz, nimmt er sich

Zeit für die um ihn herum. Für den neben ihm Gekreuzigten, dem er sagt: **Heute noch wirst Du mit mir im Paradies sein.** Für seine Mutter und seinen Jünger unter dem Kreuz, die er einander anvertraut.

**So stark ist Gottes Liebe.** Stärker als der Tod. Stärker als Ungerechtigkeit und Hass. Die Liebe, solche Liebe ist die stärkste Kraft die es gibt. Aber wir sind allein zu solcher Liebe nicht fähig. Wir können nur lieben, wenn wir selbst vorher geliebt werden. Den Psychologen und Pädagogen ist das klar. Ein Kind muss zuerst Liebe empfangen, bevor es Liebe geben kann. Und wenn ein Mensch nie geliebt worden ist, dann ist er ohne Hilfe und Heilung auch nicht fähig zu lieben.

Darum **wird nur dort die Liebe einziehen, wo Gott ist.** Nur wenn wir von der Liebe leben, die er schenkt, können wir auch Liebe geben. Und wo Gott nicht mehr vorkommt, da wird auch die Liebe verschwinden. **Die Welt ohne Gott führt zur Welt ohne Liebe.** Da herrscht dann die Angst. Die Angst vor dem Stärkeren, vor dem Gefressenwerden. und vor dem Vergessenwerden.

Als nach dem Pfingstereignis die Urgemeinde in Jerusalem wuchs und immer neue Menschen zum Glauben an Jesus kamen, da wurde diese Gruppe sehr kritisch und genau beobachtet von der Gesellschaft. Ihr Umgang miteinander war auffallend anders als sonst in der Gesellschaft. Man stellte fest: **„Wie haben sie einander so lieb!“** Wie gehen die denn miteinander um? Die helfen sich, wenn einer Hilfe braucht.

Die besuchen sich, wenn einer krank ist. Die versorgen sich gegenseitig, wenn jemand etwas braucht. Die sind füreinander da. Die geben einander das letzte Hemd, teilen das letzte Stück Brot. Nicht aus Pflichtbewusstsein, nicht um Punkte zu sammeln, sondern aus Liebe. Aus der Kraft der Liebe, die sie selber empfangen hatten.

Sie hatten es erlebt, was Gott in seiner Liebe an ihnen getan hat. Er hat ihnen nicht nach ihrer Schuld Strafe zugemessen, sondern ihnen durch Jesus seine Vergebung angeboten und geschenkt. Das hat sie verändert. Den Zöllner Zachäus, dem es darauf hin Freude gemacht hat sein halbes Vermögen den Armen zu schenken und ein Vielfaches von dem zurückzugeben, was er vorher zu Unrecht abgenommen hat. Die große Sünderin, die kostbares Öl über Das Haupt von Jesus ausgießt aus Dankbarkeit und Liebe. **Liebe ist verschwenderisch und großzügig, nicht kleinlich und berechnend.**

Aber **nur wer Gottes Liebe für sich annimmt, kann so wieder lieben.** Zuerst Gott und seinen Heiland Jesus Christus und in der Folge dann auch die Menschen, die um ihn herum leben. In der Familie, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der Gemeinde, in der Klasse.

**Wer liebt achtet den anderen,** hat Respekt, möchte nicht verletzen. Wenn es im Doppelgebot der Liebe heißt, dass wir Gott lieben sollen und unseren Nächsten, dann ist das damit gemeint. Zunächst die Achtung und der tiefe Respekt vor

Gott, dass ich nicht gegen ihn handeln will, dass ich seine Schöpfung und seine Ordnungen nicht zerstören, sondern erhalten und bewahren will. Und das gilt dann auch für die Menschen um mich herum. Die über mir und die unter mir. Die neben mir. Es gilt für die, die mir mit Freundlichkeit begegnen, aber auch für die, die manchmal auf meinen Nerven herumtrampeln und die mich Überwindung kosten.

Jesus sagt in der Bergpredigt mal: Was ist das Besonderes, wenn Ihr zu denen freundlich seid, die auch zu Euch freundlich sind. Das kann jeder. Seid auch zu denen freundlich, die es Euch nicht leicht machen. **Liebt Euere Feinde!**

Das kann keiner von sich aus. Aber das kann die Liebe Gottes, die Liebe Christi in uns bewirken, wenn wir sie in unser Leben lassen. Auch im Heiligen Abendmahl wird uns Gottes Liebe jedes Mal neu angeboten. Wir dürfen sie für uns nehmen, von ihr leben und sie weiterschicken.

Herr lass uns deine Liebe erkennen und annehmen, damit wir zu Menschen werden, von denen Liebe ausgeht. Amen.

Verfasser: Martin Schöppel, Dr.-Martin-Luther-Str.18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921/41168